

# Seltener Anblick



Es ist ein seltener Anblick: Pferde anstatt Maschinen im Wald. Kay Stolzenberg und sein Schimmel Kayroß (Bild) sind derzeit mit Holzrücken im Be-

reich des Forstamtes Sellhorn beschäftigt. Die Einsatzmöglichkeiten von Arbeitspferden werden morgen bei einem Aktionstag in Ehrhorn gezeigt. ► Seite 7



# Mit dem Pferd im Walde

Forstamt Sellhorn setzt auf alte Technik: Morgen Aktionstag

Von Andres Wulfes

**Sellhorn.** Dampf steigt aus den Nüstern auf und verliert sich im Gegenlicht. Die Sonne blitzt durch die Blätter, ein eisiger Südostwind lässt die Menschen frösteln, doch der Schimmel bleibt davon unbeeindruckt. Dampf dröhnen seine Hufe auf dem kalten Waldboden. „Kay-roy! Vorwärts. Hopp, hopp“, ruft Kay Stolzenberg. Langsam setzt sich der mächtige Schimmel in Bewegung und legt sich ins Geschirr. Ein Ruck, die Ketten klirren, dann zieht das sechs Jahre alte Pferd den schweren Kiefernstamm vorsichtig und langsam über den Boden bei Ehrhorn. Holzrücken heißt diese alte Technik, die seit Jahrhunderten praktiziert wurde – und mittlerweile ein ungewohntes Bild ist. „In meiner Kindheit im Harz gab es nichts anderes“, erinnert sich der Sellhorner Forstamtsleiter Rainer Köpsell. Doch in den 1960er- und 1970er-Jahren hieß es dann: Maschine statt Tier, Harvester und Schlepper lösten die Pferde ab.

Langsam erleben die Arbeitspferde im Wald jedoch eine Re-

naissance. „Es wird immer mehr“, bestätigt Stolzenberg, der besonders „im Winter gut zu tun“ hat. Denn die Technik schütze die Natur, gehe schonender mit dem Boden um als die bis zu 15 Tonnen schweren Maschinen. Das Forstamt Sellhorn, in dessen Gebiet Kay Stolzenberg aus Sprütze derzeit tätig ist, will die Arbeit mit den Pferden ausweiten.

„Vor allem in der Kombination von Forstwirtschaft und Naturschutz sowie in sensiblen Bereichen sollen die Pferde stärker zum Einsatz kommen“, erklärt Rainer Köpsell. Denn im Forstamtsbereich, mitten im Naturschutzgebiet, kommt es besonders auf den schonenden Umgang mit dem Boden an. Das soll auch künftig gelten, bei allen Berechnungen und Einsparungen soll Naturschutz Vorrang vor Profit haben, betont Köpsell.

Gut eine Woche lang ist Kay Stolzenberg mit seinen beiden Arbeitspferden, Tiere der französischen Rasse Boulains, nahe dem Walderlebniszentrum Ehrhorn im Einsatz. Die französischen Kaltblüter „sind sehr spritzig, die arbeiten richtig mit, mit dem Kopf“, weiß der gelernte

Tischler „und Tierfreund“, dem an der Arbeit im Wald besonders gefällt „selbstständig auf ökologische Weise mein Geld zu verdienen“. Zusammen mit Arbeitern des Forstamtes wird an der Ziegenbergdüne gerodet. Sie ist neben den Ehrhorner Dünen direkt am Erlebniszentrum die größte Sandanhäufung in dem Gebiet. Gut 300 Meter breit und bis zu 20 Meter hoch ist die Düne, die im Mittelalter eigentlich eine Folge von Naturfrevel war: Sie besteht aus Flugsand, aufgeweht aus Richtung Schneeverdrängen, als Folge übermäßiger Abholzungen, Überweidung, Erosion und Versteppung. Heute ist das kaum noch vorstellbar, wenn man die dichten Wälder rund um Ehrhorn ansieht – aufgeforstet vor gut 120 Jahren.

„Doch man muss nicht überall Holz produzieren, sondern auch Biotope erhalten“, betont Rainer Köpsell. Und die Dünen sind nach Worten des Forstamtsleiters wichtige Biotope, vor allem für Insekten wie die Baldachspinne oder den Sandlaufkäfer. Köpsell bückt sich und zeigt auf eine Fläche mit Sand so hell wie am Meer. Er zeigt auf ein winziges Loch: Dort lebt der Amei-



Kay Stolzenberg und sein Schimmel Kayroy beim Holzrücken.

Foto: wu

senlöwe. Auch die Larve einer seltenen Libellenart, der Ameisenjungfer, benötigt diese Sandflächen. Ohne Pflege würden die Flächen aber verschwinden, würden zunächst von Gras, dann von Birken und Kiefern überwuchert werden.

Die Ziegenbergdüne selbst ist bereits frei von Bäumen, nun wollen die Forstamtsmitarbeiter die Übergangsbereiche zum Wald breiter machen, damit auch Heide anwächst, sonnige Zonen entstehen. Auf der Düne wäre ein Maschineneinsatz kaum möglich: „Sie würde von den schweren Geräten zerdrückt“, erläutert Köpsell. Auch an anderen Stellen, abseits der

Wege, seien die Pferde gut geeignet, weil sie „besonders schonend“ arbeiten und den Waldboden nicht so stark verdichten.

Grundsätzlich arbeiten aber auch in den Sellhorner Wäldern in erster Linie Maschinen, für die Pferde bleiben Spezialaufgaben: „Es ist ein Relikt“, bewertet Rainer Köpsell den Pferdeinsatz. Nach seinen Angaben werden derzeit rund zwei Prozent der eingeschlagenen Forstmasse in Sellhorn mit Pferden aus dem Wald geholt, „wir wollen den Anteil aber erhöhen“. Insgesamt werden auf den 5200 Hektar des Forstamtes pro Jahr rund 22 000 Festmeter eingeschlagen, überwiegend Kiefer und Fichte, da-

neben auch etwas Eiche und Buche. Die Stämme finden in erster Linie als Bauholz Verwendung.

Das Forstamt will aber Arbeitspferde nicht nur selbst einsetzen, sondern auch andere Waldbesitzer dazu animieren. Das Spektrum der Einsatzmöglichkeiten gibt es bei einem Aktionstag „Starke Pferde“ am morgigen Sonnabend in Ehrhorn, nahe dem Walderlebniszentrum, zu sehen. Beginn ist um 10 Uhr für Fachpublikum, ab 13 Uhr gibt es Vorfürungen für jedermann. Gezeigt werden beispielsweise Holzrücken, Waldpflügen oder Säen. Informationen gibt es im Walderlebniszentrum, Telefon (0 51 98) 98 71 20.